

Erfolgsgeschichten 2015

Soa / Sierra Leone



Aminata (Bild oben links) hält ein Screeninggerät in der Hand, mit dem in der Gesundheitsstation Kainkordu (Bild oben rechts) jeden Tag die Körpertemperatur der Patienten gemessen wird. Da Ebola mit hohem Fieber einhergeht, ist das ein wichtiges Warnsignal. Ebola-Verdachtsfälle werden dann in eigens eingerichtete Behandlungszentren transferiert.



"Natürlich hatte ich Angst vor Ebola"

„Mein Name ist Aminata Bengah. Ich bin Gesundheitshelferin für Mütter- und Kindergesundheit und arbeite an der Gesundheitsstation Kainkordu.“ Aminata ist 42 Jahre alt und wurde von World Vision für ihre Aufgabe als Gesundheitshelferin geschult.

„Ursprünglich hatte ich große Angst, jedes Mal wenn ich vom Tod meiner Kollegen gehört habe. Aber die Sensibilisierung, die Schulungen, die Workshops, die durch die Regierung und Organisationen wie World Vision unterstützt wurden, haben die Situation verbessert und gaben mir Hoffnung, den Ebola-Ausbruch zu überleben“, erzählt Aminata. Dem medizinischen Personal wurden die Anzeichen und Symptome von Ebola erklärt, damit es die Krankheit in der alltäglichen Arbeit mit Patienten erkennen kann. Aminata hat mittlerweile an einem Workshop für die Benutzung von persönlicher Schutzausrüstung teilgenommen, an einem für reproduktive Gesundheit bzw. Geburtshilfe während des Ebola-Ausbruchs, an einem zur Sensibilisierung für die Behandlung von Menschen mit Behinderung während der Ebola-Krise und an einem zur sozialen Mobilisierung der Gemeindebewohner.

Aminata ist davon überzeugt, dass die Gemeinde-Gesundheitshelfer im Zusammenhang mit der Ebola-Krise eine sehr wichtige Rolle bei der Informationsübermittlung spielen können, wenn sie eine anständige Schulung und geeignete Sicherheitsausrüstung erhalten: „Sie können Gemeinden für Ebola sensibilisieren, können als Kontakt-Überwacher und Kontrolleure und in der sozialen Mobilisierung der Gemeinde tätig sein.“ Sie selbst hat in der Gemeinde u.a. das Händewaschen mit chloriertem Wasser und Seife eingeführt und sensibilisiert die Bewohner auch sonst laufend für die Ebola-Vorbeugung und das Erkennen von Symptomen.

Ein
herzliches
Dankeschön
für Ihre
Hilfe!



Tamba Gbaika (50) vor seinem Haus in Koekor: Als „Contact Tracer“ (Kontakt-Überwacher) ist er sehr viel unterwegs: um Leute zu suchen, die vielleicht mit Ebola in Kontakt waren und um Menschen in Quarantäne auf das Auftreten von Symptomen zu untersuchen.



Einer der von Tamba Besuchten ist der 15-jährige Amos. Er hatte Kontakt mit seinem infizierten Schwager. Aber auch am letzten Tag der 21-tägigen Quarantäne stellt Tamba fest, dass der Bub keinerlei Symptome hat.

Kein leichter, aber ein sehr wichtiger Job im Kampf gegen Ebola

„Mein Name ist Tamba Gbaika und ich bin „Contact Tracer“ (Kontakt-Überwacher) im Kampf gegen Ebola. Meine Aufgabe ist es, alle zu finden, die möglicherweise Kontakt mit einer Person hatten, die im Verdacht steht, Ebola zu haben. Das ist ein ganz entscheidendes Mittel, die Ausbreitung von Ebola zu stoppen. Es ist eine schwierige Arbeit, sowohl physisch, als auch emotional. Aber es gibt auch Augenblicke der Belohnung, die mit den Herausforderungen einhergehen“, erzählt der 50-Jährige aus Koekor.

Die Schulung zum „Contact Tracer“ hat Tamba bei World Vision absolviert. Mittlerweile leitet er ein Gruppe von Kontakt-Überwachern. Tamba kennt die Nachbarschaft gut, weil er hier aufgewachsen ist. Seine Aufgabe ist es auch, jene zu besuchen, die engen Kontakt mit Ebola-infizierten Patienten hatten und deshalb in Quarantäne sind. Er misst täglich ihre Temperatur und hält nach möglichen Symptomen Ausschau.

Am Anfang sei er auf massiven Widerstand gestoßen, erzählt er. Mittlerweile haben sich die Dinge jedoch geändert, weil es zu einem Vertrauensaufbau innerhalb der Gemeinde gekommen sei. Wenn er seine Runden macht, geht Tamba, der eigentlich Bauer ist, viele Kilometer durch dichten Busch und über holprige, schlechte Straßen – und das in großer Hitze.

Eine seiner „Visiten“ galt einer Familie, die vor einiger Zeit Besuch vom Mann der ältesten Tochter hatte. Er hatte sich bei der Pflege seines infizierten Onkels angesteckt. Tamba erfuhr davon und kontaktierte das Kontrollteam, das den Mann in ein Behandlungszentrum brachte. Für ihn kam die Hilfe jedoch zu spät. Daraufhin wurde die Familie unter eine 21-tägige Quarantäne gestellt – das ist jener Zeitraum, in dem Ebola-Symptome im Falle einer Infektion auftreten. Amos, der 15-jährige Sohn der Familie ging zu diesem Zeitpunkt nicht in die Schule – die Schulen in Sierra Leone waren zur Vermeidung der weiteren Ausbreitung von Ebola monatelang geschlossen. Amos ist gut über die Krankheit und ihre Auswirkungen informiert. „Es ist der letzte Tag der Überwachungsphase, in der beobachtet wird, ob Amos und seine Familie Ebola-Symptome haben.“ Erleichtert stellte Tamba fest, dass alle symptomfrei waren. Amos dazu: „Ich danke Gott, dass ich ab morgen aus dieser Hölle befreit bin. Ebola ist wie eine Krankheit von einer anderen Welt. Sie kommt mit so viel Schmerzen. Ich kann nicht in die Kirche gehen, ich kann nicht mit Freunden spielen oder Geld damit verdienen, dass ich Motorräder repariere. Wir hatten mit Ebola nichts zu tun, bis der Mann meiner älteren Schwester uns besucht hat.“

Kontakt-Überwacher wie Tamba arbeiten an vorderster Front im Kampf gegen Ebola und sie leisten einen äußerst wichtigen Beitrag, um die Ausbreitung der gefährlichen Krankheit zu vermeiden.

